

# Hallers Mission an der Académie von Lausanne : Kommunikation zwischen Zentrum und Peripherie

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **62 (2000)**

Heft 4

PDF erstellt am: **18.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

damit der Universität Göttingen erhalten bleibe; dies sei besonders wichtig wegen des für das nächste Semester zu erwartenden Ansturms von Medizinstudenten; weiter müsse er Haller im Auftrag der Regierung ermahnen, sofort wieder nach Göttingen zu reisen. Dem wird Haller zwar nachkommen, aber die endgültige Rückkehr nach Bern ist nur noch eine Frage der Zeit. Die Promotion ist eine erste Weichenstellung für seinen Entschluss, zugunsten seiner Familie und des Dienstes am Vaterland auf die herausragende wissenschaftliche Position zu verzichten. Es ist eine Prioritätensetzung, die dem gelehrten Europa auch im Rückblick völlig unverständlich bleibt: «[...] und darum kann ich H. von Haller nicht begreifen, der lieber zu Bern ein Sklave als zu Göttingen Präsident einer ansehnl. Akademie und Canzler einer vortrefflichen Universität seyn will.»<sup>93</sup> Eine entgegengesetzte Sicht zeigt das im Folgenden vorgestellte Fallbeispiel: Der Einsitz in den Grossen Rat und die daraus folgende Integration in den bernischen Magistratenstand machen Haller eben gerade nicht zum «Sklaven», sondern sichern ihm und seiner Familie das standesgemässe Auskommen. So sehen es auch Haller-Vertraute wie Horace-Bénédict de Saussure (1740–1799): «Je sens cependant bien la force de vos raisons, & je sens bien comme vous que vous devés faire plus d'attention à vos relations de Père de Famille & de Citoyen qu'à celle d'Homme de Lettres.»<sup>94</sup>

Dass Haller sein grosses Ziel, «sich in Stand zu setzen», erreicht, ist zu einem guten Teil der intensiven und vielfältig vernetzten Korrespondenz mit seinem Patron, seinen Freunden und Verwandten zu verdanken; nur damit kann er sich trotz räumlicher Distanz laufend die nötigen Informationen beschaffen und die unabdingbaren persönlichen Beziehungen pflegen. Diese überlokale Kommunikation kann aber die fehlende Anwesenheit Hallers in Bern nur bis zu einem gewissen Punkt ersetzen: Für die letzten und wohl entscheidenden Gespräche sowohl für seine Heirat mit Elisabeth Bucher als auch für seine Promotion reist Haller von Göttingen nach Bern.

## **6. Hallers Mission an der Académie von Lausanne – Kommunikation zwischen Zentrum und Peripherie<sup>95</sup>**

Mitte der 1750er Jahre werden Klagen laut, an der Académie von Lausanne und in der waadtländischen Kirche überhaupt sei ein Zerfall von Disziplin und Orthodoxie im Gange. Anfang 1757 meldet die Kuratel<sup>96</sup> diese Klagen dem Kleinen Rat, worauf eine Delegation mit der Untersuchung der Vorwürfe beauftragt wird. Sie besteht aus den beiden Schulräten Karl Emanuel von Bonstetten (1706–1773) und Albrecht von Haller. Am 9. Februar 1757 reisen sie nach Lausanne, wo sie bereits am nächsten Tag mit der so genannten Visitation beginnen. Zuerst werden die betroffenen Geistlichen, Profes-

soren und Studenten angehört, dann müssen schriftliche Gutachten und Stellungnahmen eingeholt sowie unverlangt eingereichte Briefe und Mémoires entgegengenommen werden. Im Mai liefern Bonstetten und Haller dem Kleinen Rat den Schlussbericht ab. Daraufhin erhalten Kuratel und Visitatoren den Auftrag, ein neues Reglement für die Académie auszuarbeiten. Dieses wird im Juli abgeseget, und Haller erhält den Auftrag, es sogleich persönlich der Académie zur Kenntnis zu bringen.

Damit ist die Sache aber noch nicht abgeschlossen. Verschiedene Klagen von Seiten der Académie über undurchsetzbare Bestimmungen des Reglements, aber auch Klagen, das Reglement werde zu wenig beachtet, führen zu mehreren Änderungen und schliesslich 1764 zu einem neuen Auftrag an Bonstetten und Haller, die Zustände an der Académie zu untersuchen.

In der Literatur wurden diese Fakten bereits mehrfach dargestellt. Hallers Korrespondenz gibt aber weiter gehende Einblicke in die Konstellationen der Beteiligten und lässt ihre Befürchtungen, Rechtfertigungen, Hoffnungen und Versuche der Einflussnahme in einem neuen Licht erscheinen.<sup>97</sup>

### *Vor der Visitation*

Kaum wird Haller in den Schulrat berufen, häuft sich in seinem Briefwechsel mit waadtländischen Korrespondenten die Diskussion um die Académie. Bereits im Herbst 1754 fragt Haller den Lausanner Kleinrat und Venner Gabriel de Seigneux de Correvon, mit dem er seit 1752 in philosophisch-theologischem Austausch steht, was es mit den in Bern vernommenen Klagen über die Académie auf sich habe. Seigneux zeigt Hallers Schreiben umgehend dem Lausanner Theologieprofessor Jean Alphonse Rosset de Rochefort (1709–1766), der sich seinerseits im Dezember desselben Jahres bei Haller gegen die seiner Ansicht nach ungerechtfertigten Vorwürfe wehrt.<sup>98</sup> Haller ist erbost über die Indiskretion von Seigneux. Mitte Januar rechtfertigt sich dieser, er habe in gutem Glauben gehandelt (siehe Abbildung 10): «Je serois, mon cher Monsieur, infiniment mécontent de moi même si j'avois à me reprocher d'avoir manqué d'attention et de prudence dans une affaire aussi délicate [...]. J'ay actuellement sous les yeux l'apostille que j'ajoutay à ma reponce du 25. de Novembre, par laquelle j'avais l'honneur de vous dire que si par l'interet que vous preniés au bon ordre et au progrès des sciences, vous jugiez à propos de me communiquer en détail les plaintes que l'on formait ... je tacherois de rendre ces observations utiles ... en les confiant à l'un de nos professeurs.»<sup>99</sup> Haller habe ihn nicht in die Schweigepflicht genommen. Widerwillig habe er der Sache zuliebe einen der Theologieprofessoren so weit nötig und unter grösster Diskretion mit den Vorwürfen vertraut gemacht: «Je cru encore y voir clairement votre depot que cela fut, et malgré ma forte repugnance, j'en communiquai ce que je cru

necessaire à M. le Professeur Rosset avec les temperamens convenables et entièrement conformes à l'idée que j'avois des vues charitables dans lesquelles vous le faisiés. J'eus l'honneur de vous en mander les raisons et les details, et la dessus Mons. Rosset eut celui de vous ecrire sans me parler de son dessein qu'apres l'avoir rempli.» Schliesslich sei nicht er es gewesen, der die Geheimhaltung aufgegeben habe: «Mon intention etoit que cela restat entre nous jusques à ce que de nouvelles circonstances exigeassent quelque chose de plus, et dans cette pensée je restoi dans le silence: mais la suite de votre commerce, Messieurs, luy fit juger impossible d'en cacher le sujet, et j'avois perdu tous le droit que j'avois dabord de le retenir, dés qu'une fois il le tint de vous.» Er habe immer nur das ihm unabdingbar Scheinende weitergeleitet und in der Öffentlichkeit nie auch nur ein Wort über die Affäre verloren: «Je n'en ay communiqué que ce qui m'a paru indispensable et avec tous les menagemens convenables; n'en aiant jamais dit un mot en Public ni dans les conversations que pour temperer l'idée que l'on en prenoit [...]. Depuis ma lettre ecrite, Monsieur, j'ay vu M. Rosset qui m'a communiqué la derniere que vous avés pris la peine de lui adresser, toujours remplie de belles choses et des grands sentimens qui vous animent [...]»<sup>100</sup>

Unterdessen hat auch der andere Theologieprofessor der Académie, Jean Pierre Secrétan (1701–1761), von den Vorwürfen Wind bekommen. Am letzten Tag des Jahres 1754 schreibt er Haller, die Zustände an der Académie seien tatsächlich beklagenswert, die Hauptgefahr liege in atheistischen Strömungen. Allerdings fühlt er sich genötigt, einige Klagepunkte Hallers, welche die theologischen Kurse betreffen, zurückzuweisen.<sup>101</sup> Ende 1755 und Anfang 1756 bezichtigt der Lausanner Professor für Kirchengeschichte, Jacinto Bernal de Quiros (1710–1758), Secrétan des Sozinianismus und kritisiert die unorthodoxen Ansichten des Predigers Jean Philippe Dutoit-Membrini (1721–1793).<sup>102</sup> Ein Jahr später schickt Quiros eine von Haller verlangte Beurteilung der Zustände an der Académie, just zu der Zeit, als die Kuratel in Bern dem Kleinen Rat die vorhandenen Klagen über die Académie meldet.<sup>103</sup> Quiros bittet in seinem Brief um Diskretion, vor allem gegenüber dem Pfarrer der Französischen Kirche in Bern, Elie Bertrand, und gegenüber dem Berner und ehemaligen Lausanner Professor Jean Jacques Salchli (1695–1774), die wohl beide mit ihren Verbindungen nach Lausanne Quiros in Schwierigkeiten bringen könnten. Er warnt auch vor der Unzuverlässigkeit des überlasteten Lausanner Professors der Eloquenz, Jean Rodolphe d'Arnay (1710–1765), und des von Quiros für senil gehaltenen Professors für Hebräisch und Katechese, Georges-Pierre de Polier de Bottens (1675–1759). Wiederum bezeichnet er Secrétan als Sozinianer.<sup>104</sup>

## *Während der Visitation*

Als Haller und Bonstetten offiziell mit der Visitation in Lausanne beauftragt werden, melden sich zusätzlich zu den erwähnten Interessenvertretern etliche weitere zu Wort. Jean Daniel Rodolphe Bridel (1716–1797), Pfarrer in Luins, beispielsweise ist sehr erfreut, dass die Académie untersucht wird und dafür kompetente Deputierte gewählt wurden. Leider habe man vergessen, ausser der Klasse von Lausanne die anderen Klassen der waadtländischen Kirche zu konsultieren<sup>105</sup>: «Dans cette vue il me semble qu'on n'auroit pas mal fait de consulter les V. Classes du paÿs de Vaud. Quoique la V[énération] Academie nous regarde tous comme ses enfans, il est dans les Classes des membres qu'ils pourroyent et devoient regarder comme leurs peres, et qui sont en etat de leur donner des principes pour tourner plus utilement leurs soins pour le bien de la Religion et de l'Etat.» Er schickt deshalb eine aus dieser Perspektive heraus verfasste Denkschrift über den Zustand der angeschuldigten Institution.<sup>106</sup> Im April 1757 ist die Nachricht über die Visitation bis nach Utrecht vorgedrungen, von wo der dortige Professor der Philosophie und ehemalige Privatlehrer in Lausanne, Jean Castillon (1708–1791), Haller zu seiner Wahl als Visitor gratuliert und sich als Kandidat für einen Lehrstuhl für Experimentalphysik an der Académie anbietet.<sup>107</sup> Kurz vor der Abgabe des Schlussberichts der Visitatoren erhält Haller noch ein Rechtfertigungsschreiben des Lausanner Professors der Rechte und Bibliothekars der Académie, Béat Philippe Vicat (1715–1770), in dem dieser die an ihn gerichteten Vorwürfe wegen des schlechten Zustandes der Bibliothek kontert: «D'autre part j'ose dire à Votre Grandeur, que depuis dix ans que je soigne cette Bibliotheque, elle a très considerablement augmenté; que je m'y suis appliqué avec tout le Zele dont je puis être capable (je puis même dire avec passion), quoi que je n'aie aucun salaire pour cela [...]. J'ai même avancé de mon argent [...] pour livres dont le payement ne pouvoit pas être renvoyé.»<sup>108</sup>

Während die Kuratel und die Visitatoren im Auftrag des Kleinen Rats an einem Reglement für die Académie schreiben, müssen noch einige das Collège<sup>109</sup> betreffende Punkte geklärt werden. Dazu scheint Haller Jean François Louis Ballif (1726–1790) kontaktiert zu haben, der die Anfrage an den «Bachelier» (oberster Lehrer des Collège) Jean Mellet (1716–1791) weiterleitet. Gleichzeitig desavouiert er diesen bei Haller als möglichen Nachfolger von Jean Rodolphe d'Arnay im Amt des Schulvorstehers («Principal») und erbittet eine bessere Entlohnung seiner eigenen Arbeit.<sup>110</sup> Zwei Tage später liefert Mellet den von Haller erbetenen Bericht, worin er die Kompetenzen des Principals und des Bacheliers schildert und sich dafür einsetzt, dass sie im Amt des Bacheliers vereinigt werden. Dies sei schon lange geplant gewesen, aber während einer Abwesenheit Mellets hätten die Académie und

Je serois, Mon cher Monsieur, infiniment mécontent de moi-même si j'avois à me reprocher d'avoir manqué d'attention et de prudence dans une affaire aussi délicate que l'étoit celle qui a fait depuis quelque tems l'objet de nos Lettres. J'ai été toute ma vie si éloigné d'entrer dans ce qui regarde les autres si ce n'est à leur prier, ou pour leur rendre la petite portion de bons offices dont j'étois capable, que le Public [Doye le dirai avec confiance] ne me reconnoitroit plus dans un Rolle qui s'en écarteroit tant soit peu, et qui seroit tout nouveau pour moy. J'espère, Monsieur, que cela vous paroitra clairement, si vous vous donnez la peine de relire les Lettres que j'ay eu l'honneur de vous écrire et en particulier la première sur ce sujet du 25. g<sup>d</sup> en réponse à celle du 23. dit. Auffi ma première délibération, à la lecture de l'article dans lequel vous commencez à exhaler votre douleur religieuse, voula sur cette alternative, ou de nous demander de plus amples instructions si vous jugiez indispensable que j'en parlasse, ou de vous supplier de m'en dispenser, auquel cas il ne m'eût coûté aucun effort pour garder la dessus un profond silence. Si j'ay quelque chose à me reprocher, c'est uniquement de n'avoir pas pris ce dernier parti qui étoit de beaucoup le plus conforme à mon caractère et à mon goût. J'y pensai appuiement; je le geysai; et malheureusement [à ce que je vois] je ne le suivis pas dans la crainte de confirmer par là pleinement tout

Abb. 10 Die erste Seite des Briefes von Seigneux de Correvon an Haller vom 15.1.1755, in welchem er Vorwürfe gegen die Académie de Lausanne zu entkräften versucht.

der Landvogt diesen Reformschritt blockiert. Er wünscht auch, dass das Collège direkt (nicht wie bis anhin nur über die Académie) an die Kuratel gelangen könne, da auf dem bisherigen Dienstweg Neuerungsanschläge aus dem Collège kaum je zu den entscheidenden Stellen vorgedrungen seien. Die

Berücksichtigung seiner Vorschläge würde dem Collège neuen Aufschwung geben.<sup>111</sup>

Noch bevor das Reglement fertig erstellt ist, versucht Théodore Louis de Treytorrens (1726–1794) seine Stellung als Lektor aufzuwerten. Er bittet um den Titel und die Rechte eines Professors und anbietet sich, den Mathematikunterricht an der Académie zu übernehmen. Später, wenn noch einige Instrumente angeschafft werden könnten, würde er auch Experimentalphysik unterrichten.<sup>112</sup> Um diesen Lehrstuhl bewirbt sich wie bereits erwähnt auch Castillon, der seine Kandidatur ein paar Tage nach Treytorrens' Schreiben bekräftigt.<sup>113</sup>

Nachdem Haller der Académie im Juli das neue Reglement persönlich vorgestellt hat, ist das Geschäft noch lange nicht erledigt und wird ihn noch jahrelang beschäftigen.<sup>114</sup> Deutlicher als in den offiziellen Akten kommt in den Briefen zum Ausdruck, dass das neue Reglement von 1757 bei weitem nicht die erwartete Verbesserung der Verhältnisse brachte. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass Haller 1764 zusammen mit Bonstetten erneut damit beauftragt wird, die Zustände an der Académie zu prüfen. Auch diese Untersuchung zieht eine Reihe von Rechtfertigungen und Verbesserungsvorschlägen nach sich, die brieflich an Haller (und wohl auch an Bonstetten) gerichtet werden.<sup>115</sup> Erst als 1767 eine Kommission zur Neuorganisation der Kirche in den welschen Landen eingesetzt wird, scheint für Haller die Angelegenheit (wenigstens auf brieflicher Ebene) erledigt zu sein.<sup>116</sup>

Die Akteure, wie sie in Hallers Briefwechsel erscheinen, lassen sich zwar in mehrere Gruppen einteilen: Kollegium der Académie, Kollegium des Collège, die Klasse von Lausanne und die waadtländischen Pfarrer (siehe Abbildung 11), sie handeln aber meist primär aus persönlichem Interesse. Der direkte, auf Diskretion zählende Kontakt mit einer von Lausanne aus gesehen im Machtzentrum sitzenden und als integer geltenden Person erlaubt eine freimütigere Meinungsäußerung als ein Gespräch mit oft in einem Konkurrenzverhältnis stehenden Kollegen oder direkten Vorgesetzten und stellt – gerade für irgendwo auf dem Lande amtierende Pfarrer oder kleine Schulmeister – die einzige Möglichkeit dar, die räumliche und soziale Distanz zur bernischen Obrigkeit zu verringern. Dabei werden missliebige Personen angeschwärzt und eigene Qualitäten und Leistungen ungeniert in den Vordergrund gerückt, um eigene Vorteile zu erlangen.<sup>117</sup> Auf der anderen Seite nutzt Haller den brieflichen Austausch, um ausserhalb der offiziellen Kanäle mit der «Basis» in Berührung zu bleiben und deren Vorstellungen, Kritikpunkte, Ängste und Hoffnungen kennen zu lernen. Hallers Korrespondenz zeigt uns hier plastisch die Mittel, welche Direktbetroffene aus der Peripherie ergreifen, um ein Amtsgeschäft, über das in der Hauptstadt entschieden wird, möglichst in ihrem Sinne zu beeinflussen. Ebenfalls erhält man einen Einblick in die Praxis eines Verwaltungsbeamten, der sich

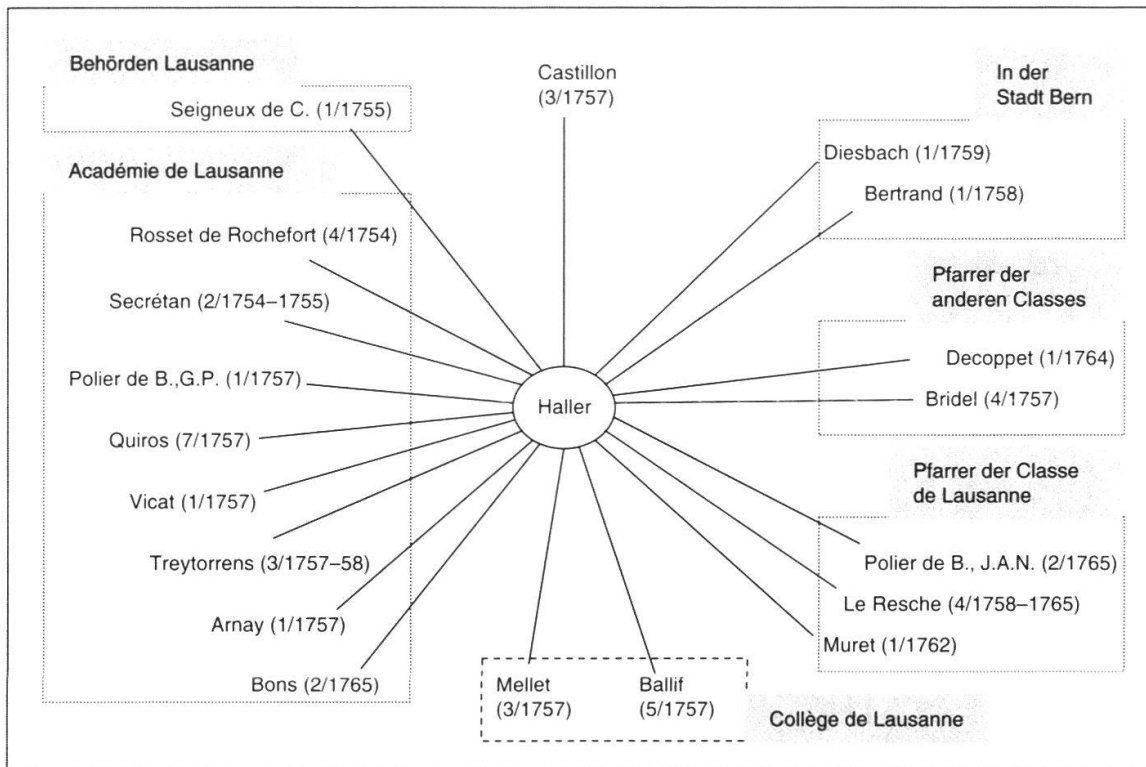


Abb. 11 Die Visitation der Académie Lausanne: Im Rahmen von Hallers Funktion als Deputierter des bernischen Schulrats zur Visitation der Lausanner Académie 1757 entsteht ein intensiver Austausch zwischen Haller und zahlreichen Exponenten unterschiedlicher Interessengruppen, der sich über mehr als ein Jahrzehnt erstreckt (1754–1765). Die Zahlen hinter den Namen bedeuten: Anzahl Briefe zum Thema/Zeitraum.

Entscheidungsgrundlagen ausserhalb des Apparates beschafft. Dies ist ein Aspekt bernischer Verwaltungsrealität, der in anderen Quellengattungen nur selten so deutlich greifbar wird.

## 7. Haller und die bernische Salzversorgung – Kommunikation in der Verwaltungspraxis<sup>118</sup>

Anfang April 1758 schreibt Haller seinem Freund Johannes Gessner nach Zürich: «Am 30. März endlich, liebster Gessner, erhielt ich die Landvogtei von Roche, bezw. die Salzdirektion, weil niemand ausser mir sich um die Stelle bewarb. Sie bringt mir mittelmässige Einkünfte, aber dafür sehr viel Musse und die Hoffnung, mich um das Vaterland verdient zu machen. Zudem komme ich in eine Gegend, die reich an Pflanzen ist, und erhalte Gelegenheit, die grosse Physiologie zu beenden und zugleich an der Neuausgabe der «Enumeratio» zu arbeiten.»<sup>119</sup> Ganz offensichtlich sieht Haller mit der Wahl zum Salzdirektor in Roche zahlreiche Wünsche in Erfüllung gehen. Erstens ist ihm damit endlich der Zugang zur «Ressource» Territorialver-